

DURCH DEN MONAT MIT USCHI WASER (TEIL 1)

# Haben Sie die Akten alleine gelesen?

Wie ein «Hilfswerk» das Leben von Uschi Waser zerstört hat. Und warum darüber zu reden ihr das Leben gerettet hat.

VON SILVIA SÜESS (INTERVIEW) UND CAROLINE MINJOLLE (FOTO)



«Ich sagte mir: Ich lasse diese Geschichte nicht auf mir sitzen, für die muss die Schweiz geradestehen!»: Uschi Waser.

WOZ: Uschi Waser, 1926 gründete Pro Juventute die Stiftung «Kinder der Landstrasse» mit dem Ziel, Kinder von jüdischen Familien zu trennen und so die Kultur der Fahrenden auszulöschen. Bis 1973 war die Stiftung aktiv. Auch Sie waren ein «Kind der Landstrasse», Sie haben Ihre Kindheit und Jugend in Dutzenden von Heimen verbracht. Seit Jahrzehnten sprechen Sie an Veranstaltungen darüber, Sie gehen in Schulen, reden mit Medien, sitzen in Gremien und an runden Tischen. Wann und warum haben Sie sich entschieden, mit Ihrer Geschichte an die Öffentlichkeit zu gehen?

Uschi Waser: Das war 1989, nachdem ich meine Pro-Juventute-Akten gelesen hatte. Bis da hatte ich die Geschichte der «Kinder der Landstrasse» mehr aus der Distanz verfolgt, ich hatte nicht das Gefühl, dass das so viel mit mir zu tun hat. Ich habe damals ein gutes Leben geführt. Ich habe mir immer gesagt: «Läck, Uschi, hast du ein Schwein gehabt. Du hast zwei Töchter, bist zwar geschieden, aber hast keine Probleme. Du bist zwar arm wie eine Kirchenmaus, aber du hast ein Autöli.» Ich war stolz auf meine Wohnung und überhaupt auf mein Leben, das ich trotz dieses Rucksacks, den ich mit mir rumtrage, bekommen hatte.

Und dann, nach dem Lesen dieser Akten, habe ich diese Uschi verloren. Und ich traure ihr noch heute nach. Diese Unbeschwertheit ist weg und der Stolz ...

## Wie haben Ihre Kinder reagiert?

Die Grosse war damals siebzehn, sie sagte mal: «Ich will meine Mami von früher zurück.» Die Kleine war sieben. Lange dachte ich an kollektiven Suizid. Später wollte ich dieses Land, das mir so viel Leid angetan hatte, verlassen. Aus diesen Gründen und zum Schutze aller musste die Kleine über Jahre in eine Pflegefamilie. Dass ich an die Öffentlichkeit ging, war schliesslich meine Überlebensstrategie.

## Das Reden hat Sie gerettet?

Ja, wenn ich nicht geredet hätte, wäre ich erstickt. Ausserdem sagte ich mir: «Ich lasse diese Geschichte nicht auf mir sitzen, für die muss die Schweiz geradestehen!» Was für mich auch ein unglaublicher Schock war: Ich wusste ja, ich habe keine Mami, die für mich da ist, und keinen Papi. Aber ich hatte bisher immer die Schweiz. Es war mir bis da gar nicht bewusst gewesen, dass die offizielle Schweiz und die Pro Juventute hinter meiner leidvollen Kindheit standen. Ich dachte immer, da stecke vor allem meine Mutter dahinter.

Mir ist auch wichtig, und das sage ich allen: Ich kann nur meine Geschichte erzählen. Aber es gibt im Bundesarchiv rund 600 Akten von «Kindern der Landstrasse» – tatsächlich waren mehr Kinder betroffen, aber Institutio-

nen wie das Seraphische Liebeswerk liessen zum Teil Akten verschwinden.

Auch dieses «Hilfswerk» war aktiv in die Kindswegnahmen aus jüdischen Familien involviert?

Ja. Und die einzelnen Schicksale sind zwar alle individuell, doch etwas verbindet sie: Alle «Kinder der Landstrasse» hatten nicht den Hauch einer Chance. Die Akten sehen alle gleich aus – es wird kein einziges gutes Wort über die Kinder geschrieben. Das gilt übrigens bei allen Opfern von fürsorglichen Zwangsmassnahmen, auch bei den Verdingkindern und Zwangsadoptierten. Was bei uns jüdischen speziell ist: Es ging um das Auslösen einer ganzen Volksgruppe. Schauen Sie, das ist die Pro-Juventute-Akte meines ersten Lebensjahrs. (Legt einen Ordner auf den Küchentisch). Lesen Sie mal hier auf der ersten Seite.

«Es muss unter allen Umständen verhütet werden, dass auf dem Umweg über ein uneheliches Kind der ältesten Schwester dieser Kinder ein neuer Ableger an Vagantität entsteht», heisst es hier.

Wenn du ein Neugeborenes als «erneuter Ableger an Vagantität» betitelst, dann ist sowieso alles verloren. Das muss man sich einmal vorstellen. (Flüstert.) Ich hätte diese Akten nicht lesen sollen.

## Haben Sie die Akten alleine gelesen?

Ja, aber hätte mir jemand gesagt, ich solle das nicht machen, hätte ich geantwortet: «Ach was, es ist ja mein Leben, ich weiss ja, was da war.» Beim Lesen entwickelst du eine Sucht. Es ist, wie wenn du einen spannenden Krimi liest oder eine Doku schaut: Du willst unbedingt wissen, wies weitergeht, und denkst: Nein, das kann doch nicht sein, was kommt denn noch als Nächstes! Und alles, wirklich alles, was in diesen Akten steht, ist menschenverachtend. Ich sage immer, ich war der Tschumpel der Nation – ein Stück Dreck.

In dieser Zeit habe ich ein Gedicht geschrieben für einen Minoritätenkongress in Toronto, das dort vorgelesen wurde. Mein erstes öffentliches Statement. Ich lese es Ihnen vor:

*Zigeuner?  
Zigeuner – sprichst Du Deine Sprache?  
... durch Mauern dringen Mutters Worte nicht!  
Zigeuner – hast Du Bruder und Schwester?  
... aus Heimen und Anstalten lassen sich keine Bande knüpfen!  
Zigeuner – was fühlt Deine Seele?  
... dass ich nicht ein Kind, sondern Dreck der Landstrasse war!*

Uschi Waser (71) wurde bis zu ihrem 14. Geburtstag ungefähr fünfzig Mal umplatziert. Heute lebt sie im Aargau. Nächste Woche spricht sie über die Ambivalenz des Wortes «Wiedergutmachung».

## WICHTIG ZU WISSEN

# Der achte Bundesrat

RUEDI WIDMER über Thurnheer, Precht und Wagenknecht

Einst waren es die Erzählungen von Chemtrails und Flacherde, derzeit verbreitet sich die Verschwörungstheorie wie ein Lauffeuer, es gebe einen achten Bundesrat in der Schweiz. Angeblich sei dieser achte Bundesrat zuletzt Bernard Thurnheer gewesen, der aber auf Nichtanfrage verneint. Dass hier ein Sportreporter in einen solchen Quatsch hineingezogen wird, ist unerhört. Die Links-Grünen sagen: Autobahnausbau gefährdet Klimaschutz; die Bürgerlichen sagen: Klimaschutz gefährdet Autobahnausbau. Ein guteidgenössischer Kompromiss.

Die Stylistin von Stalinistin Sahra Wagenknecht hat ganze Arbeit geleistet. Rund drei Viertel des deutschen Internets können sich auf die adrett gekleidete Politikerin aus den 1950er Jahren einigen. Es ist schon erstaunlich, dass diese einst ausgestossene Frau, die am 1. Mai 2000 in Zürich eine Rede hielt, heute der Star der deutschen Mitte ist. Es gibt einen «Rundschau»-Beitrag von 2000 über sie. Das 1.-Mai-Komitee wird darin für die Einladung Wagenknechts von Heidi Rebsamen vom Ge-

werkschaftsbund und von Jo Lang scharf kritisiert; Joachim Gauck spricht von einer Sekte, der schon damals unvermeidliche Christoph Blocher ist noch am diplomatischsten, indem er sagt, Wagenknecht bewundere Stalin vielleicht nicht gerade, aber beschönige ihn. So wie Deutschland derzeit aus der Wäsche schaut, muss es sich zwischen dieser Saarländerin – die ähnlich wie Wednesday von der Addams Family von einem kalten Händchen begleitet wird (Oskar Lafontaine; sein aktueller Text in der «Weltwoche»: «Deutschlands natürlicher Partner heisst Russland, nicht Amerika. Wann merkt es die Bundesregierung?») – und der völkischen Einsiedlerin Dr. Weidel entscheiden.

Aber es gibt noch einen dritten Machtpol: Das «Bündnis Richard David Precht» (BRDP) möchte das deutsche Fernsehprogramm auf den Kopf stellen. Alle Sendungen dürfen nur noch von Richard David Precht moderiert werden. Nachrichten, Sport, Halligalli, Wetter, antisemitische Entschuldigungen – der grösste TV-Philosoph seit den alten Griechen kommt erwiesenermassen überall am besten draus.

Die üble Welle des Antisemitismus, die um die Welt rast und zu Gewalttaten gegen Jüd:innen führt, scheint besonders die Intellektuellen nicht zu kümmern. Noch nie war es so ruhig im sonst rauschenden Meinungswald nach einem Terroranschlag. Es wartet auch niemand mehr auf Meinungen (ausgenommen auf Prechts), denn die Meinung der Welt wird nicht mehr in Leitartikeln und deutschen Fernsehrunden gemacht, sondern pflanzenfertig auf X und Telegram (vormals nicht Teletext) geliefert, und dort herrscht der blanke Hass. Der richtet sich vor allem gegen Jüdinnen und Juden. Das muss deutlich verurteilt werden.

Die Schlächter der Hamas sind bei uns offensichtlich breiter akzeptiert als der Islamische Staat (IS). Aber das hilft den Palästinenser:innen auch nichts. Der Iran und Katar sind die Hauptfinanzierer der Hamas. Na ja, Katar, hört man sagen, ... es ist nicht alles schlecht

daran, die köpfen ja nicht nur Homosexuelle und sperren Frauen ein, immerhin haben sie die WM gebaut!

Ausgerechnet in diese Zeit des Auseinanderlebens kommen wie alle vier Jahre nun noch Stimmen aus der SP Zürich mit dem Witz der Kantonsaufteilung. Die Zweiständelösung mit Zürich-Land und Zürich-Stadt. Das Wappen für Zürich-Land (SVP-Land) wäre wohl weissgrün mit einer nach rechts aufsteigenden trennenden Diagonale. Das Wappen des SP-Stadtkantons wie heute nach links aufsteigend, statt blau einfach rot. Die Stadt Zürich bildet zusammen mit Winterthur und Uster einen stadtkantonalen Flickenteppich inmitten von Zürich-Ausserrhoden.

Wenn schon, dann einen Kanton Winterthur mit Weinland, Tösstal und Zürcher Unterland! Und Bernard Thurnheer wäre dann statt achter Bundesrat Winterthurer Ständerat.

## Der Sportreporter verneint auf Nichtanfrage.



Ruedi Widmer betreibt Geopolitik in Winterthur.